



Nr. 438. Abend-Ausgabe.

Einundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trenkert Zeitungs-Verlag.

Donnerstag, den 26. Juni 1890.

Nationalliberale Minister.

Berlin, 25. Juni.

Während der ersten zehn Jahre des Deutschen Reichs (vom Jahre 1866 ab gerechnet, denn Herr Sybel hat vollkommen Recht, die Gründung des Deutschen Reichs auf diesen Zeitpunkt zu setzen), hat die nationalliberale Partei das Zünglein an der Waage beherrscht. Sie konnte mit Hilfe der Fortschrittspartei eine Majorität gegen die Conservativen oder mit Hilfe dieser eine Majorität gegen jene haben. Das Centrum war in den Abstimmungen ohnmächtig. Die Vorsitzenden der Commissionen, die Referenten über wichtige Vorlagen wurden so gut wie ausschließlich aus dieser Partei genommen.

Es gehört zu den Unbegreiflichkeiten der Geschichte, daß ihnen in diesen 10 Jahren kein Sitz in dem Ministerium gegönnt worden ist. Daz zunächst die alten Minister im Amt bleiben, ist verständlich. Daz aber, nachdem von diesen alten Ministern einer nach dem anderen abrückte, er nicht durch einen hervorragenden Mann aus den Reihen der Nationalliberalen ersetzt wurde, erregt Verwunderung. An die Stelle des Justizministers Grafen Lippe wurde ein hannöverscher Conservativer berufen, an die Stelle des Herrn von der Heydt der Herr Camphausen, der nie Abgeordneter gewesen war, sondern seinen Weg ausschließlich in der Verwaltung gemacht hatte; an die Stelle des Herrn von Mühler Herr Falk, der allerdings ein paar Mal ein Mandat inne gehabt hatte, von welchem aber damals nicht bekannt war, zu welcher Partei er sich rechnete.

Daz Kaiser Wilhelm und Fürst Bismarck kein parlamentarisches Regiment haben möchten, erklärt, daß man nicht das ganze Ministerium aus den Reihen der Nationalliberalen nahm, aber es erklärt nicht, daß man jedes Mitglied der nationalliberalen Partei absolut ausschloß. Gerade von jenem Standpunkte hätte man die Minister ohne Rücksicht auf die Parteifarbe aus dem Kreise der Lüttigsten wählen müssen. Und man wird nicht bezweifeln, daß Männer, wie Bennigsen, Miquel, Gneist — ich wähle absichtlich keinen Namen von dem linken Flügel der Partei — sich in ganz hervorragender Weise als Minister qualifiziert hätten. Ich zähle es zu den Unterlassungssünden der Partei, daß sie damals nicht auf Einräumung eines Ministerseßels oder einiger bestanden hat.

Es als das nationalliberale Geist zu sinken begann, im December 1877 verhandelte Fürst Bismarck mit Herrn von Bennigsen über dessen Eintritt in das Ministerium. Die Thatsache, daß diese Verhandlungen überhaupt stattgefunden haben, beweist, daß sowohl der Kaiser wie sein Kanzler die Qualification Bennigsen für einen Ministerposten anerkannt haben. Daz die Verhandlungen sich zerschlugen, hat dem Herrn von Bennigsen eine herbe Enttäuschung erspart. Die Anfrage, die an ihn erging, ging nicht aus der Absicht des Kanzlers hervor, den Ansprüchen der nationalliberalen Partei einen Schritt entgegenzukommen, sondern umgekehrt das der Hoffnung, daß diese ihm bei der damals vorbereiteten rückläufigen Wendung seiner Politik entgegenkommen würde. Die Nationalliberalen sollten Folgschaft leisten, aber sie sollten nicht mit aus der Schüssel essen.

Sieht, nachdem die Partei vierundzwanzig Jahre besteht, post tot discrimina rerum, wird ihr zum ersten Male die Genugthuung zu Theil, einen ihrer Führer zu einem Ministerposten berufen zu sehen. Und wiederum liegt die Sache so, daß man von ihm Dienstleistungen erwartet, die aus conservativen Kreisen zu erhalten die Hoffnung nachgerade aufgegeben ist. Die Partei könnte von einem Sieg sprechen, wenn ihr neben dem Finanzministerium noch ein zweites, des Innern, der Justiz oder des Cultus, übertragen worden wäre. Aber nur das Finanzenministerium zu erhalten in einem Ministerium, das im Ubrigen aus heterogenen Elementen besteht, ist ein Danaergeschenk.

Nachdruck verboten.

Aus vergessenen Landen.

Roman von G. W. Bell.

[11]

George Maltiewicz hatte die großen, klaren Augen fest auf den begeisterten Sprecher geheftet und öffnete eben die Lippen zu einer Entgegnung, als der Graf ihm lebhaft zuwinkte.

„Hochwürden — ich ehre gewiß den Priesterstand und seine befreiten Vertreter waren meine besten Freunde. Und doch habe ich Ihnen Allen Eins nicht verzeihen können. Sie haben Recht — hier in unseren Landen ist der Priester noch ein Gott, war es seit Jahrhunderten. Was aber haben alle diese Götter dem Volke genügt? Haben sie es emporgezogen zu sich, es gottähnlicher gemacht, seinen Geist veredelt, sein Wissen erweitert? Nein, das haben sie nicht! Im Gegenteil. Die Macht des starren Glaubens ward von jener nur dazu benutzt, die großen Massen in ihrer Dummheit und Stumpfheit zu erhalten, damit man sie im gegebenen Falle willig lenken und brauchen könne, wie es eben im Interesse der Führer lag. Und diese haben nie bedacht, daß der selbstbewußte Wille eines Volkes tausendfach höher gilt, unendlich Größeres erreicht, als stumpfer, sinnloser Gehorsam.“

Der Vicar war blaß geworden.

„Herr Graf, die Priester sind nur Werkzeuge einer höheren Macht — sie haben dem Hause, dem Geistesfürsten unserer Kirche zu folgen. Und wenn diese Häupter für gut fanden, daß Volk jahrhundertelang in dieser Abhängigkeit, diesem blinden Gehorsam zu erhalten, so werden sie in ihrer Weisheit erkannt haben, daß das allein dem Volke heilsam, daß es nur so im Stande ist, mitzuwirken bei Errreichung der großen Ziele, welche die Träger und Führer unseres Glaubens noch stets angestrebt — wenn wir Uneingeweihte dieselben auch nicht immer erkannten.“

Ein spöttisches Lächeln umspielte des Grafen Lippen und er zuckte bedeutungsvoll die Achseln, als wolle er damit sagen: „Was hilft das Streiten bei Euch Fanatikern des Glaubens!“ Maltiewicz aber nahm laut und fest das Wort:

„Ich danke Ew. Hochwürden für die freundliche Anteilnahme, bekenne mich aber durchaus zu der Meinung des Herrn Grafen. Ich will nicht passiv, in blindem, unbegripenem Gehorsam wirken, sondern mit klarem, selbstthätigem Geist, in freiem Wollen und Können. Aber auch in anderer Hinsicht taugte ich schlecht zum Priester; wer es ehrlich mit diesem Beruf meint, seine Gelübde streng

Sitzung des Berliner Bezirks-Eisenbahnrates.

Berlin, 25. Juni.

Die Semestralversammlung des Bezirks-Eisenbahnrates wurde heute früh 10 Uhr durch Präsident Wex eröffnet. Derselbe theilte zunächst verschiedene im Laufe der letzten 6 Monate eingetretene Veränderungen in der Zusammensetzung des Bezirks-Eisenbahnrates mit und widmete dem verstorbenen Grafen Haake einen kurzen Nachruf. Die Versammlung ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sizien. Oberregierungsrath Wittich referierte sodann über die Erledigung der in voriger Sitzung vom Bezirks-Eisenbahnrat gefassten Beschlüsse. Hierauf folgten Ergänzungswahlen zum Landes-Eisenbahnrat und zum ständigen Ausschuß. Die eigentliche Tagesordnung brachte die Erledigung folgender Gegenstände:

1) Mittheilung und Erläuterung derjenigen Änderungen im Laufe der Personenzüge, welche für den Winterfahrrplan in Aussicht genommen sind. Bei dieser Gelegenheit bemängelte das Mitglied Milchner-Hirschberg, daß für gewiss im Winter von Hirschberg in der Richtung nach Breslau abgefahrene Züge keine direkten Breslauer Billette in Hirschberg ausgegeben werden. Man müsse in Dittersbach aussteigen und ein neues Billett nehmen, weil der Zug von hier aus Schnellzug sei. Königl. Direction sagte Abhilfe zu. Einige andere aus der Versammlung heraus geltend gemachten Wünsche und Anträge nahm Direction zur Kenntnis und sagte Prüfung der einschlägigen Verhältnisse zu.

2) Antrag des Commerzienrats Burghardt-Lauban: Königl. Direction wolle auf der Strecke Berlin—Görlitz—Glatz Schnellzüge einrichten und ein zweites Gleis legen. Die Königl. Direction steht dem Antrage nicht ablehnend gegenüber. Die Legung eines zweiten Gleises auf der Strecke Grünau—Königs Wusterhausen sei bereits begonnen, für die Strecke Königs Wusterhausen—Cottbus in sichere Aussicht genommen; auf der Strecke Cottbus—Lauban reiche das vorhandene eine Gleis zur Bewältigung des Verkehrs noch hin. Der Ausschuss empfiehlt, die Angelegenheit der Königlichen Direction zur Erwägung zu überweisen. Commerzienrat Kade-Sorau erfuhr, den Antrag so lange zurückzulegen bis das zweite Gleis mindestens bis Cottbus gelegt sein wird. Bei der Abstimmung wird der Ausschusantrag angenommen, der Kade'sche Gegenantrag abgelehnt, gleichzeitig aber auch auf Kades Veranlassung ein den Stationen Beschluss gefasst, wonach die Direction ersucht wird, der Strecke Berlin—Frankfurt—Sommerfeld v. gewisse Bequemlichkeiten wiederzuzuwenden, welche sie in Bezug auf durchgehende Wagen u. dergl. früher gehabt haben.

3) Mittheilungen der Königl. Direction über wichtige für den Personen-, Vieh- und Güterverkehr neuendrings getroffene Änderungen. Hierüber berichtet Reg.-Rath Schubert, auf die umfassende gedruckte Vorlage verweisend und nur einige besonders bemerkenswerthe mündlich erläutert. Im Local- und gegenwärtigen Verkehr der preußischen Staatsbahnen ist vom 1. März d. J. an die Beförderung von Getreide und Kleie in loser Schüttung (im unverpackten Zustande) unter folgenden Bedingungen versuchsweise gestattet:

- a. Die Beförderung erfolgt in gewöhnlichen bedekten Wagen.
- b. Die Verladung und die Sicherung des verladen Gutes gegen Verstreuen ist Sache des Versenders. Die hierzu verwendeten Gerätschaften werden nach Maßgabe der allgemeinen Tarifvorschriften unter B. III. 9 des Deutschen Eisenbahn-Güter-Tarifs, Theil I, frachtfrei an den Versender zurückbefördert.
- c. Die unverpackte Ausgabe ist von dem Versender nach der Vor-

ersfüllen will, muß ein entsagender Heiliger sein — dazu bin ich nicht geschaffen. Ich will mein Leben ernster Tätigkeit und hohen Zielen weihen, aber ich will es auch für mich voll ausleben, alle seine Freuden — auch die der Familie, Hochwürden! — kosten. Sie sehen also, daß ich nicht Priester werden kann.“

Des jungen Geistlichen eben noch so belebte Züge schienen sich versteint zu haben, als er jetzt leise, mit einem nach innen gerichteten Blick erwiderte:

„Was wäre ein Beruf, der nicht Opfer erforderte! Sie wissen nicht, welch' ein Reiz im Entjagen liegt.“

„Für Schwärmer, für Asketen — ja, Hochwürden. Nicht aber für gewöhnliche Menschenkinder, zu denen ich gehöre“, entgegnete Maltiewicz trocken. Das Gespräch drohte eine peinliche Wendung zu nehmen, als die alterthümliche Kaminuhr mit langsamem, hallenden Schlägen die fünfte Stunde verkündete.

Der Vicar fuhr mit leichtem Erschrecken auf.

„Fünf Uhr — wie die Zeit dahingehet! Ich habe um Sechs eine Amtshandlung zu erledigen — Herr Graf gestatten also wohl, daß ich mich eiligst entferne?“

Dieser erhob sich freundlich.

„Wenn die Pflicht ruft, müssen Wünsche schweigen. Es war mir eine wirkliche Freude, Sie kennen zu lernen, und ich hoffe, Sie recht bald wieder zu sehen.“

Konstantin Breki versprach es mit Wort und Handschlag, reichte auch George zu kräftigem Druck die Hand und entfernte sich dann eilig.

„Eine sympathische Persönlichkeit und jedenfalls kein unbedeutender Mensch,“ sagte Podbielski, als sie beide allein waren. „Aus solchem Holz schnürt man einst Märtyrer — gut, daß unsere Zeit sie nicht mehr braucht!“

„Glaubensmärtyrer freilich nicht mehr, Herr Graf, im Ubrigen aber zeitigt doch gerade die Gegenwart das Martyrium mehr als je. Das Eintreten für jede hohe Idee bedingt ein solches — aber ich will mich nicht in Allgemeinheiten verlieren, wo mir noch so viel Persönliches auf dem Herzen liegt und ich Ihre Zeit und Geduld nicht über Gebühr in Anspruch nehmen möchte. Ich habe Ihnen von Vladimir zu sprechen.“

Der Graf athmete auf.

„Ich dachte es mir,“ sagte er ernst.

„Es bedarf der Umschweife nicht. Ihr Sohn theilte mir mit, daß er Sie in seine Pläne eingeweiht habe, ohne auf Ihre Zustimmung zu hoffen, und fordert mich auf, mich ihm anzuschließen.“

schrift des § 47 (und Anl. A.) des Betriebs-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands besonders zu erklären.

d. Bei bahnseitiger Entladung auf Antrag des Empfängers oder nach Ablauf der Entladefrist wird neben den Kosten für etwa erfolgte Beschaffung oder Annahme von Säcken eine besondere, aus dem Local-Güter-Tarife der in Betracht kommenden Verwaltung zu erreichende Gebühr erhoben.

Neu und sehr interessant war ferner die Mitteilung, daß ein deutscher Levanteverkehr über Hamburg seewärts am 15. Juni in Kraft getreten ist. Derselbe umfaßt die levantinischen Häfen Syra, Piräus, Salonik, Smyrna, Konstantinopel, Galatz-Braila (Sommer), Küstendje (Winter) und gewährt directe Frachtrüge von den deutschen Binnenstationen der preußischen und sächsischen Staatsbahnen nach jenen Häfen. Der erste Dampfer der deutschen Levantelinie „Chios“ wird in diesen Tagen Hamburg verlassen.

4) Rittergutsbesitzer Oberst v. Salder beantragt: Königl. Direction wolle eine größere Anzahl bedekter Güterwagen mit einer größeren Tragfähigkeit als 10 500 Klgr. in ihren Wagenpark einstellen. Ausschuss empfiehlt diesem Wunsche bei Neuanschaffungen Rechnung zu tragen. Antragsteller und Referent, Rittergutsbesitzer Zittelmann, sprechen im Sinne des Antrages. Syndicus Gras-Breslau weiß auf die im Breslauer Bezirks-Eisenbahnrat geführte Verhandlung in gleicher Angelegenheit hin und bemerkt, daß Handel und Gewerbe nur dann Veranlassung haben, für eine Erhöhung der Tragfähigkeit der 200-Centner-Waggons sich zu interessieren, wenn nicht zu befürchten stände, daß die Königlichen Directionen später eine Veranlassung zur Abänderung des Tarifsystems daraus herleiten könnten. Heute gebe die „Verladung von 10 000 kg oder Frachtrichtung für dieses Quantum“ des Antrags auf Anwendung der billigsten Fracht. Werde dieses Quantum künftig auf 12 500 kg erhöht, so sei die allgemeine Vermehrung der Ladefähigkeit der großen Waggons nicht wünschenswerth. — Regierungsrath Hirche erklärt das Bedenken des Vorredners für sehr beachtenswerth. Die technische Seite der Frage näher erörternd, weiß er nach, daß die Verwaltungen nur wünschen könnten, die Nutzlast gegenüber der todten Last gewahrt zu sehen. Aber zunächst handele es sich doch wohl nur um Anerkennung eines facultativen Bedürfnisses in landwirtschaftlichen Kreisen. Antragsteller erläutert seinen Antrag noch dahin, daß es gar nicht seine Absicht sei, lauter große Wagen angehäuft zu sehen; er wünsche nur eine Vermehrung derselben. — Bei der Abstimmung wird der Ausschusantrag mit der Einschaltung resp. Erweiterung angenommen, daß auch bei Reparaturen auf die Beschaffung größerer Ladefähigkeit Bedacht zu nehmen ist.

5) Fernerer Antrag des Herrn von Salder: Königl. Direction wolle ihren Einfluß geltend machen, daß der vom 1. Januar 1890 datirende Ausnahmetarif für Düngemittel, Kartoffeln, Rüben u. c. der nur für die preußischen Staatsbahnen Geltung hatte, auch für den Verkehr mit den übrigen deutschen Bahnen baldigst eingeführt werde. Die Direction weiß nach, welche anderen Verwaltungen auf Antrag der Staatsbahnverwaltung den Ausnahmetarif annahmen. Es ist eine statliche Reihe, ablehnend aber haben sich die bayrischen, württembergischen und badischen Verwaltungen verhalten. Durch die Erklärung der Direction erachtet der Bezirks-Eisenbahnrat die Angelegenheit für erledigt.

6) Rittergutsbesitzer von Bismarck beantragt die Versezung des Artikels „Feuchte Stärke“ aus Specialtarif II in Specialtarif III. Nach dem Antrage des Ausschusses beschließt die Versammlung, der

Nun, Herr Graf, da Sie einen offenen Kampf gegen Willkür und Übermacht für zwecklos halten, wie denken Sie über den verdeckten, geheimen? Auch er kann zum Ziele führen, und wir kämpfen da nicht für Polen allein, sondern für die ganze Menschheit, für alle Elenden und Unterdrückten. Das ist ja wohl das Ziel, welches Sie mir zeigten?“

Ein unsäglich blütterer Zug hatte sich über des Grafen Gesicht gelagert. Er stand auf, trat zum Gäste und legte väterlich seine Hand auf dessen Schulter.

„Mein lieber, junger Freund — was Sie zuletzt aussprachen, kann Ihr Ernst nicht sein. Sie haben noch alle Dinge, die wir im Laufe der Unterredung berührten, so verständig und klar vertheilt, daß Ihnen ein Zweifel über meine Meinung in der letzten Frage nicht kommen kann, denn Sie müssen mich erkannt haben, wie ich Sie. Heimlicher Kampf — Minirarbeit nenn' ich mein Sohn — Nihilismus — das ist's doch, nicht? Und ich sage Ihnen hiermit, ich kenne nichts Verwerflicheres, Wahnsinnigeres als diese Art des Kampfes. Nie werde ich zugeben, daß Vladimir sich in so tolle Unternehmungen stürzt, und nöthigenfalls selbst nach Warschau reisen, um ihn heimzuholen. Diese meine Antwort ist auch für Sie, mein Freund. Folgen Sie ruhig Ihrer Neigung, vergraben Sie sich in die Bücher — und wenn Sie auch nur einigen Ihrer Dorfkinder das ABC beibringen, haben Sie mehr für die Menschheit gethan, als wenn Sie zeitlebens mit den Nihilisten Miniräben ziehen oder Dynamitbombe werfen.“

In den klaren Augen des Jünglings leuchtete es auf, fest umfaßte er die Hand des Grafen.

„Ich danke Ihnen — Sie sprachen nur aus, was ich selber im Herzen trug. Soll denn jetzt ein neues Leben beginnen, und ach, Herr Graf, beim ABC lehren wirds wohl nicht bleiben! Ich habe große Pläne und Hoffnungen — vorerst freilich will ich auf die Hochschule, um an der Quelle zu studiren, was mir fehlt.“

„Und was ist es, das fehlt?“ fragte Podbielski lächelnd und doch erfreut über den Eifer des jungen Mannes.

„Geologie, Herr Graf! O, vielleicht kann ich doch noch meiner engeren Heimat in dem Sinne nützen, wie Sie es andeuteten — aber heut nichts mehr davon. Zu lange schon blieb ich, verzeihen Sie mir. Auf Wiedersehen denn, falls Sie gestatten — zugleich innigsten Dank für Ihre warme Anteilnahme!“

Mit einem kräftigen Händedruck, einer ehrbietigen Verbeugung, verabschiedete sich George v. Maltiewicz. (Fortsetzung folgt.)

Königl. Direction zu empfehlen, die Deklarirung bei der ständigen Tarifcommission zu beantragen.

7) Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete ein Antrag des Bergwerksbesitzers Werminghoff-Berlin, für Briquettes im Verkehr von Versandstationen der Königlichen Direction Berlin nach Nord- und Ostseestädten weitere Frachtermäßigungen eintreten zu lassen. Nach dem Gutachten des ständigen Ausschusses wird beschlossen, den Antrag z. Z. abzulehnen.

Deutschland.

Berlin, 25. Juni. [Tagess-Chronik.] Die Ernennung Miquels zum Finanzminister wird von der Presse fortgesetzt besprochen. Die „Freie. Ztg.“ glaubt nicht daran, daß Herr Miquel berufen sei, als Sprengpatrone im conservativen Ministerium zu wirken. Er habe als Finanzminister vielmehr die Ausage, daß sie mit neuen Patronen für die Fortführung conservativer Politik zu versehen. Darauf fährt die „Freie. Ztg.“ fort:

Wir sind gleichmäßig frei von Illusionen über dasjenige, was Herr Miquel leisten will, wie über dasjenige, was er leisten kann. Will Herr Miquel aber beweisen, daß er etwas mehr bedeutet als ein Minister für neue Steuern, so kann er uns sofort hier von einer Probe geben ohne irgend welche längeren Vorarbeiten durch Aufhebung der Reptilienfonds. Für die Fortdauer des Reptilienfonds, d. h. der Verwendung der Einkünfte aus dem sequestrierten Vermögen der hannoverischen Königsfamilie zu politischen und sonstigen öffentlichen Zwecken ist gerade der preußische Finanzminister in erster Reihe verantwortlich. Die letzte Verwendung steht in drastischen Widerspruch zu den Vorchriften des Gesetzes, welche nur eine Verwendung gestatten zur Abwehr feindlicher Unternehmungen des Königs Georg und seiner Agenten". Das von Unternehmungen im Sinne dieser Bestimmung schon seit langer Zeit nicht mehr die Rede sein kann, hat Herr von Bemmigen im Abgeordnetenhaus schon vor Jahren ausdrücklich anerkannt. Der hannoverische Provinziallandtag, einstiglich säumlicher Nationalliberalen, hat sich für die Rückgabe des sequestrierten Vermögens an die hannoverische Königsfamilie ausgeprochen. Herr Miquel kennt die hannoverschen Verhältnisse. Er bedarf also von keiner Seite in diesen Fragen noch einer Information. Herr Hobrecht hat einmal als Finanzminister einen schlichteren Anlauf genommen, dem Missbrauch des Reptilienfonds zu steuern. Will Herr Miquel im conservativen Ministerium etwas mehr bedeuten als Herr Hobrecht, so mache er hierfür Prozeß und verlange als Staats- und Finanzminister im Ministerrath die sofortige Einstellung aller Zahlungen, die noch geleistet werden auf Grund der Befehlsgabe „zur Abwehr feindlicher Unternehmungen des Königs Georg und seiner Agenten.“

Die clericalen Blätter sprechen sich sehr freundlich über Miquel aus. So schreibt die „Germania“.

Den Culturmampf hat Miquel als Nationalliberaler natürlich mitgemacht, hielt sich dabei aber mehr im Hintergrunde und war auch tatsächlich nicht fanatisch. Schon 1874 machte er einmal in öffentlicher Rede auf die schweren Gefahren des Culturmamps aufmerksam, und ist als Herrenausstauschmitglied bei der Revision der Kirchengesetze von 1886 und 1887 für die Beseitigung von kirchenpolitischen Bestimmungen eingetreten, welche die Nationalliberalen des Abgeordnetenhauses eintrig noch weiter culturmäppisch vertraten. Das preußische Ministerium gewinnt in Herrn Miquel zweifellos ein sehr intelligentes, tüchtiges, praktisches, gewandtes und zugleich geschmeidiges Mitglied. Herr Miquel wird auch über sein Ressort hinaus politische Bedeutung in der Staatsleitung gewinnen. Zur Finanzkraft warten seiner schwere Aufgaben: Steuererhöhungen und Steuerreformen. Wir warten ab, was er da schaffen wird, und können auch in politischer Beziehung nur zu einer ruhig abwartenden Stellung dem neuen Minister gegenüber rathen!

Und die „Kölner Volksztg.“ meint:

Wenn wir einmal einen nationalliberalen Minister haben sollen, so ist uns Herr Miquel einer der wenigstens unsympathischen und jedenfalls sympathischer als sein Vorgänger, welcher der unangenehmen Schattierung des Freiconservatismus angehörte. Auch an Gewandtheit und Kenntnissen steht Herr Miquel sicher hinter Herrn von Scholz nicht zurück; für die parlamentarische Vertretung der Regierungsvorlagen ist er wie Wenige geeignet, ein eigentlicher Sprechminister von bestechenden Formen, welche freilich zu doppelter Vorsicht mahnen.

Die „Neue Freie Presse“ widmet der Ernennung Miquels einen sehr wohlwollenden Leitartikel, an dessen Schlusse es heißt:

Seine Ernennung ist ein Ereignis, über welches der Liberalismus sich nicht zu beklagen braucht. Sie bedeutet ein Bugeständnis an das Parlament und eine Bekräftigung des von Wilhelm II. und seinem Kanzler wiederholt bekundeten Wunsches, allen Parteien die gleiche Bevürdigung zu erweisen, keine um principieller Gegenseite willen ohne Rücksicht auf die in das Inferno der Reichsfeindschaft hinzufließen. Miquel ist der Mann der Compromisse. Und seine persönliche Bedeutung bürgt dafür, daß seine Meinungen und Gefühle innerhalb des Minister-Collegiums sich Geltung und Beachtung verschaffen werden. „Sie sind mein Mann“, soll Wilhelm II. ihm schon vor Jahresfrist gesagt haben. Und es ist aller Grund zu der Annahme vorhanden, daß Miquel nicht blos Finanzminister, sondern daß er die Seele des preußischen Staatsministeriums sein wird. Für Süder und dessen Consorten bedeutet dies seinen Triumpf, vielleicht auch nicht für Windhorst und die intransigenten Männer des Centrums. Aber für die Gesamtheit der inneren Entwicklung in Preußen und in Deutschland ist es sicherlich eine Beruhigung, daß dem Ministerium, dem vor wenigen Jahren noch Herr v. Puttkamer die Signatur seiner Persönlichkeit verlieh, von jetzt ab Miquel die Spuren seines Geistes aufprägen wird. Finsternis, Hass und Verbezung hatten über diesen Geist keine Macht, denn es ist der Geist der Bildung und jener klug moderierten staatsmännischen Erkenntnis, welche zwar nicht geeignet ist, Begeisterung zu wecken und um sich her zu verbreiten, aber Rühmliches zu stiften vermag im Sinne des gleichen Rechtes, das im Staate Allen aufkommt, auch Jenen, welche noch vor kurzer Frist in Deutschland Reichsfeinde genannt und als solche behandelt wurden.

Zu der Melbung des „Päppler Volksboten“, die Nationalliberalen hätten an den Fürsten Bismarck die Anfrage gerichtet, ob er im

Wahlkreise Kaiserslautern, dessen Mandat durch die Ernennung Miquels vacante geworden ist, eine Reichstagskandidatur annehmen wolle, bemerkte die „Nat.-Ztg.“ vorsichtig, „Bestätigung bleibt abzuwarten“. Der Kampf in Kaiserslautern würde allerdings kein leichter für den Fürsten Bismarck sein.

Nach den neuesten Meldungen des „Leipz. Tagebl.“ hat sich das Bestinden des Reichsgerichts-Präsidenten Dr. von Simson wesentlich gebevsert.

[Vom Schützenfest.] 14 630 Personen haben sich in einer Dienstag Abend unter Vorst. des Stabts. Reis im Rathaus abgehaltenen Commissionsitzung für die Spalierbildung am Festzugtag des zehnten deutschen Bundesjubiläums angemeldet. Das Spalier wird eingliedrig gebildet und soll vom Brandenburger Thor möglichst bis zum Feitplatz hinaus geben, wozu allerdings noch weitere Meldungen erforderlich sind, die im Central-Bureau, Burgstraße 22, entgegenommen werden. Das Mitführen von Emblemen ist erwünscht. Die Turner kommen natürlich im Turnanzug, die Sportvereine in Clubtracht. Punkt 11 Uhr sind die durch Lafeln kennlichen Plätze in der Feitstraße einzunehmen. Im Allgemeinen erfolgt die Aufstellung derartig, daß zunächst vom Brandenburger Thor ab die 62 Einheiten mit 6000 Mitgliedern Aufstellung nehmen. Von der Universitätsstraße bis zur Schloßbrücke stehen der Verein selbstständiger Handwerker mit 340 und die Vereinigung selbstständiger Fleischmeister mit 400, sowie die Ortsfrankenkassen gleichfalls mit 400 Mitgliedern. Im Lustgarten, in der Kaiser Wilhelmstraße 2c, werden die drei in Berlin beheimateten Gruppen der Kriegervereine mit 3000 Mitgliedern Spalier bilden, dann folgen am Rathaus und in der Königstraße die Ruderer, Segler, die Fußball-, Cricket- und dergleichen Clubs, die Radfahrer und die Turner, zusammen 3300 Mann. Vom Alexanderplatz ab kommen die Bergungs- und Gesellschaftsvereine, darunter der Kegler-Verein mit 300 Mitgliedern. Am Schönhauser Thor nehmen die Arbeiter der Königl. Hauptwerkstatt Lehrter Bahnhof Aufstellung. Man erwartet nun im Weiteren namentlich noch Anmeldungen von kleineren, über Fahnen und Embleme verfügenden geselligen Vereinigungen, sowie von den Arbeiterschaften der größeren Fabriken, die die Spalierbildung im Norden übernehmen. Für sich noch anmeldende Deputationen der Studentenschaft würde der Platz vor der Universität freigehalten werden. Die Anordnung ist so getroffen, daß unmittelbar hinter den vorbeipassirten Schützen die Fahnden-deputationen, aber nur diese, in den Zug einschwenken, so daß der Zug, je weiter er vorschreitet, ein immer lebendigeres Bild darbietet wird. Hinter den Fahnden-deputationen folgen vom Rathaus ab die Mitglieder beider südlichen Verbände in Equipagen. Sie bilden zugleich den Schluß des Buges.

Tilsit, 23. Juni. [Ein Monstreproceß] ist vom hiesigen Schwurgericht in neuntägiger Sitzung dieser Tage zu Ende geführt worden. Wegen Urkundenfälschung resp. gemeinfährlichen Vergehens mit Contrebande, Aufstellung zur schweren Urkundenfälschung, unternommener Verleitung zum Meineide, wissenschaftlichen Meineides und Widerstandes gegen die Staatsgewalt waren angeklagt die Käthnerfrau Küpel, der Käthner Jons Küpel, der Besitzer Krüwinnus aus Jörgsd., die Besitzerfrau Saz, der Besitzer Karl Saz aus Sudden, der Käthner Kurth aus Schleppen, der Wirth Raujöls aus Giszwischken, die Wirthsfrau Bintakies aus Alt-Weynhothen und der Wirth Bigga aus Alt-Weynhothen. Den Grund der Anklagen bildete der Schweinschmuggel von Rügen nach dem Inlande, wobei von einigen Angeklagten unter Beweis des dem Mütangelkäfigen Krüwinnus in seiner Eigenschaft als Gemeinde-Borste zur Verfügung stehenden Dienstfängels die Ursprungssatze für mehrere eingeschmuggelte Schweine gefälscht worden waren. Als Zeugen und Sachverständige waren 121 Personen geladen. Die den Geiswochenen gedruckt vorgelegten 138 Fragen bildeten allein schon ein ansehnliches Actenstück. Die Verhandlung der Geiswochenen und die Verkündigung des Urteils dauerte von 4 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr 30 Minuten Abends. Das Urteil lautete gegen 3 Angeklagte auf Bußhaftstrafe von 2 bis 3 Jahren, gegen die übrigen teils auf Gefängnisstrafe von 1 bis 16 Monate, teils auf Geldstrafe.

Amerika.

[Die McKinley-Bill.] Das Schwergewicht dieser Bill liegt nicht in der Tariffbill, sondern in der Administrativbill, welche bereits angenommen ist und am 1. August in Kraft tritt. Sie enthält eigentlich nur Ausführungsbestimmungen zur Tariffbill, indem sie die Zollherabsetzung regelt, die dabei zu befolgenden Grundzüge bestätigt und Strafen und Bußen bestimmt. Im Verhältniß zu den früheren gesetzlichen Bestimmungen, welche 1883 in den Vereinigten Staaten von Nordamerika in Kraft getreten sind, finden sich in dieser Bill hauptsächlich folgende Neuerungen:

1. Eigentümlich der Waaren ist jedesmal die Person, an welche sie consigniert sind. Damit hält sich der Staat unter allen Umständen an den Abrechnungen und es werden daher bei den hohen Strafen die Importeure, Agenten u. s. w. ihre überseischen Verbindungen nicht mehr fortzuführen wagen; das Risiko, für jeden Fehler der Abender zu haften, ist ihnen zu groß.

5. Nach der „Declaration des Eigentümers“ und der „Declaration des Fabrikanten“ scheinen auch Verpackungen verzollt werden zu müssen, wenigstens muß Wert der Verpackung ganz genau angegeben werden.

8. Die Strafen (früher Geldstrafen) werden bei wissenschaftlich falschen Angaben auf 5000 Doll. und 2 Jahr Buchstabs erhöht.

9. Die übliche Art nach Amerika Waaren zu senden ist die Consignation, auf Gefahr des Absenders. Seit jeher mußte anliegen eine Factura über den Wert der Waare, weil die amerikanischen Zölle nach dem Wert und zwar im exportirenden Lande erhoben werden. Nach die Zollbehörde die Factura zu niedrig, so unterhandelte der in New York wohnende Agent mit der Behörde und erhöhte nachträglich, bis die Behörde zufrieden war. Jetzt darf nachträglich nur noch bei Kaufaffärsen (die bei Stapelartikeln, Seiden, Woll-, Kleineisenwaaren unmöglich sind) erhöht werden, bei Consignation und anderen Formen der Verbindung jedoch nicht. In letzterem Falle schätzt der Collector die Waare nach Gutdunken ab; findet er den Wert um über 10 p. C. zu niedrig angegeben, so stehen ganz erdrückende Geldstrafen darauf; findet er ihn um über 10 p. C. zu niedrig, so gilt dies a priori als versuchter Betrug und, falls dem Importeur nicht der Gegenbeweis gelingt, wird die Waare confiscat und verfällt der Agent in die im § 6 angedrohten Strafen, ein gefährlicher Paragraph, z. B. bei Sendung abgestandener Modesachen, Lüchte, defekter Waaren &c. weil hier der Wert ganz unsicher ist.

10. Der Abschöpfer (appraiser) soll, um Obiges durchzuführen, mit allen „vernünftigen Mitteln“ den Marktwert im exportirenden Lande feststellen,

gebrannt hat. Und das ist ein Fortschritt, denn ich kann mich nun doch dem Teufel verschreiben, ein Vortheil, den ich vor meinen armen atheistischen Landsleuten voraus habe, die gerade in diesem Augenblick so nötig hätten, und zwar besonders in Berlin, wo der König freilich eine sehr gute Verfassung gewährt hat, gegen die man jedoch einen gewissen Widerwillen empfindet, ähnlich der Abneigung, die uns der schönste Klammer bei dem Gedanken einflößt, daß er ein wenig Gift, ein ganz klein wenig Blausäure enthalten könnte."

Deutscher Verein in Rom. Unter diesem Namen hat sich dieser Tag eine deutsche Gesellschaft in Rom constituiert, welche ein Circular verbandt, in dem es heißt: „Die gesellschaftliche Absonderung, zu der sich viele der in Rom ansässigen Deutschen verurtheilt sehen; der kennzeichnende Umstand, daß es trotz der vielfachsten Einzelversuche bisher noch nicht gelungen ist, einen deutschen Männergesangverein zusammenzustellen; die Vocalunkenntnis, in welcher sich die neu eintreffenden Deutschen in Rom in der Anfangszeit befinden hinsichtlich der Verbreitung ihrer geistigen und sonstigen Lebensgewohnheiten; die Unmöglichkeit, in welche viele derselben versezt sind, ihre angeborenen oder erworbenen gesellschaftlichen Talente voll auszunutzen; Alles dies sind Momente, welche die Gründung einer deutschen Vereinigung in Rom schon seit langer Zeit als ebenso nötig wie patriotisch notwendig haben erscheinen lassen.“ Aus den Statuten sei erwähnt: Der Verein soll den Deutschen in Rom einen Mittelpunkt zur Festhaltung und Pflege deutscher Geistes bieten und seine Tätigkeit auf alle die Fächer ausdehnen, welche diesem Zwecke förderlich sind. Politische oder religiöse Propaganda sind davon ausgeschlossen. Zur Mitgliedschaft ist jeder berechtigt, der sich der deutschen Sprache bedient, gleichviel welchem Staate und welchem Stande er angehört. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 1,50 Eire pro Monat = 18 Eire pro Jahr und ist pränumerando in beliebigen Quoten zu entrichten. Zum Präsidenten wurde der Leiter des chartographischen Institutes, Herr G. E. Frischke, zum Secretär der Maler Paul Altmann aus Berlin erwählt. Der neuen Vereinigung, die in Rom ein für Fremde und speciell für Deutsche günstiges Feld findet, da in der ewigen Stadt jeder Fremde sich wie zu Hause fühlt, ist ein langes und glückliches Leben zu wünschen.

§ 11. Kann er das nicht, so soll er die Produktionskosten ausfindig machen und darnach den Werth berechnen. Um ihn aber in der Berechnung der Produktionskosten zu unterstützen, soll der ausländische Fabrikant genau seine Produktionskosten (Rohmaterial, Arbeitslässe, Maschinenkosten, Verpackung u. s. w.) angeben; dies alles dient nur dazu, um die europäische Industrie genau kennen zu lernen und nachzuhören.

§ 12, 13, 14. Wenn früher der Abschöpfer nach Ansicht des Importeurs zu hoch abschätzte, so kam die Sache zu einer neuen Abschätzung vor ein Collegium von 2 Appraisers und 2 Kaufleuten (merchant appraisers); dieses Laienelement ist beseitigt, das Collegium besteht aus drei staatlichen Appraisers, von denen die erste Abschätzung ihres Collegen schwerlich umgestoßen wird.

§ 13. Es wird kein Zollerlaß für unterwegs beschädigte Waaren mehr gewährt; half der Abender den ihm auferlegten Zölle für zu hoch, so hat er nur das Mittel, die beschädigten Waaren — der Bundesregierung zu schenken, aber wohlgemerkt nicht nur den beschädigten Theil der Sendung, sondern die Schenkung muß sich mindestens über ein Zehntel der ganzen Sendung erstrecken.

Etwas Ungerechtes. Tolleres kann schwerlich in irgend einer Zollgefechtung gefunden werden, aber eben das ist auch beabsichtigt. Es soll nicht etwa durch Schutzzölle langsam die amerikanische Industrie großgezogen werden, sondern durch eine Reihe gewaltiger, disziplinarer, ja ganz unausführbarer Bestimmungen will man die Produktionskosten, Technik und kaufmännischen Gewohnheiten der europäischen Industrie aussuchen und benutzen und der europäischen Industrie es mit einem Schlag unmöglich machen, das Risiko des amerikanischen Marktes noch länger zu tragen. Das ist es, worüber sich die deutsche Industrie empört und wogegen sie Schritte vorbereitet.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 26. Juni.

— d. Schneider- und Schneiderinnen - Versammlung. Die am 25. d. Ms. im P. Scholz'schen Saale auf der Margaretenstraße abgehaltene Schneider- und Schneiderinnen-Versammlung war zahlreich besucht. Nach der Wahl eines aus Herren und Damen bestehenden Bureau's sprach Schneidermeister August Kühn-Langenbielau über „die Zwecke und Ziele der Organisation“. Er warf zunächst einen Blick auf die allgemeine Notlage der Arbeiter und erging sich in den bekannten Ausführungen. Auf das Schneidergewerbe übergehend, bemerkte Redner, daß das Confectionswesen der sichere Todesträger eines jeden soliden Geschäftsganges sei. Die Confectionsgeschäfte saugten die besten Kräfte aus der toten Geschäftszzeit heraus. Viele Arbeiter müssten in der toten Geschäftszzeit in die Confectionsgeschäfte gehen und für einen Schundlohn arbeiten. Im Weiteren plaidirt Redner für ein gehegeberisches Einschreiten gegen die Herstellung von Stoffen aus sog. Kunstwolle (Mungo), welche den Lohn nicht wert seien, der für ihre Verarbeitung geahbt werde. Um einen Druck auf die Geisgebung, wie auf die öffentliche Meinung auszuüben, müssten statistische Erhebungen über die Lage im Gewerbe vorgenommen werden. So habe eine im Jahre 1885 von Director Dr. Neefe über den Lohn der Schneider in Breslau veranstaltete Statistik ergeben, daß der niedrigste Schneider in Breslau wöchentlich 5 M., der höchste 8,32 M., der Durchschnittslohn (auf das Jahr berechnet) 6,67 Mark wöchentlich bezogen habe. Leider befestigten sich die Schneider an der Arbeiterbewegung und lausten. Erfreulich aber sei es, daß gerade in Breslau die Frauen amfangen sich zu regen. Die Frauen, welche im Schneidergewerbe zu Breslau in der Mehrzahl seien, hätten auch die Veranlassung, sich zur Fachbewegung, wie zur allgemeinen Arbeiterbewegung günstig zu stellen. Warum aber müsse er vor der Meinung, daß der Zusammenhang sofort zu einer Arbeitsinstellung führen müsse. Zunächst sei Organisation, Disciplinirung und statistische Erhebung notwendig. Es sei leicht, Forderungen zu stellen, und wenn dieselben nicht bewilligt würden, die Arbeit einzutreten. Die Arbeitsinstellung aber durchzuführen, sei leichter gefaßt als gemacht, und nirgends sei es schwieriger, als in der Bekleidungsindustrie. Zunächst also könne in Breslau von einer Lohnbewegung nicht, infolfern sie sich in einer Arbeitsinstellung äußere. Der deutsche Schneiderbund zähle jetzt etwa 12000 Mitglieder. Diese Zahl sei aber immer noch klein gegenüber der großen Zahl von Schneidern in Deutschland. Und gerade Breslau müsse das Versäumte nachholen, denn es steht in dem Ruf, kein guter Schneiderplatz zu sein, weil hier die Confection übermäßig wachse. Zum Schluß seiner mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Aussführungen fordert Redner zur Vereinigung und zum Halten nur solcher Tagesblätter auf, welche sich „voll und ganz“ auf den Boden der Arbeiter stellen. Hierauf gelangen zwei Resolutionen zur Annahme, in welchen sich die Verfassung mit den Ausführungen des Redners einverstanden und es für notwendig erklärt, daß die Schneider dem deutschen Schneiderbund und die Schneiderinnen dem Vereine zur Einigkeit beitreten. Nach einer Pause von 10 Minuten wurde in eine Debatte eingetreten. Ein Redner meinte, daß man noch lange auf eine geschickte Einführung der achtstädtigen Arbeitszeit warten könne. Die Arbeiter müssten daher selbst für deren Einführung sorgen, das mit die Referuarmerie der Arbeiter, welche auf den Lohn drücke, untergebracht werden. Die Bourgeoisie selbst müsste doch endlich zur Einsicht kommen, daß der Eine zu viel, der Andere zu wenig habe; der Eine müsse die Schenninger Cur machen, um sich des überflüssigen Fettes zu entledigen, während der Andere darben müsse. Die Arbeiter wollten nicht, wie man behauptete, das letzte Stück Brot und den letzten Tropfen Biertheilen, sondern sie wollten die Maschinen zu allgemeinem Nutzen verwenden und den 8-Stundentag eingeführt wissen. Herr Kühn fordert zur Unterzeichnung der Arbeiter-Petition an den Reichstag auf. Eine solche Massen-Petition mit 2 oder 3 Millionen Unterschriften müßte doch Eindruck machen, wenn auch ein großer Theil der Herren im Reichstage „hartgesottene Sünder“ seien. Aber sie würden doch um ihr Mandat besorgt sein. Im Weiteren plaidirt Redner für allgemeine Einführung der Lohnarbeit an Stelle der Accord- und Stück-Arbeit, sowie für Einführung der Werkstattarbeit an Stelle der Hausarbeit. Hierbei spricht Redner den Gedanken aus, die Arbeiter möchten sich zu Gruppen vereinigen, welche vom Unternehmer die Arbeit zu übernehmen und gemeinschaftlich auszuführen hätten. Ein anderer Redner wünscht, es solle dagegen protestirt werden, daß der Reichstag dem weiblichen Geschlecht das Wahlrecht zu den gewerblichen Schiedsgerichten absprechen wolle. (An dem Beifall, welcher dem Redner gezeigt wurde, beteiligten sich ganz besonders die Frauen.) Herr Kühn giebt zu erwägen, daß ein solcher Protest bezw. Antrag zu spät kommen würde. Unter lebhaftem Beifall spricht ein weiterer Redner dafür, daß den Frauen überhaupt das Wahlrecht ertheilt würde,

Was ist des Deutschen Vaterland? Man begegnet vielfach der Ansicht, daß E. Arndts Vaterlandslied: „Was ist des Deutschen Vaterland“ zuerst 1815 bei der Begründung der deutschen Bürschenschaft am 12. Juni gesungen worden sei. Das ist nicht richtig. Bereits 1813 wurde das Lied gesungen. Es steht in den Osteri 1813 von Fr. L. Jahn mit prächtigem Vorwort herausgegebenen „Deutschen Wehrliedern für das königlich preußische Frei-Corps“ als erstes der zwölf aufgenommenen Lieder („Goran, zu Sieg oder Tod“ von Mill, „Fröhlich auf, ihr Jäger, frei und flink“ von Körner, „Heraus, heraus die Klinge“ von Schlow, „Es sei mein Herz und Blut geweiht, das Vaterland zu retten“ von Fr. Schlegel u. a.). Die Lieder wurden in dem von Jahn und Friesen eingerichteten Sängerkorps gesungen, dessen Vorsteher ein Schüler von Beller war. Letzterer (Beller) hat eine „Singweise“ zu Arndts Lied angefertigt. Als Jahn im Herbst 1813 eine Agitationsreise durch Westfalen machte, mußte sein jugendlicher stimmbegabter Begleiter Eduard Dürre das Lied überall singen, und dabei vertheilte Jahn den Text in umzäligten Abdrücken.

Die Erhaltung der Indianersprachen. Neuerdings ist der Phonograph benutzt worden, um die Sprachen einiger im Aussterben begriffener Indianerstämme, besser als es durch Bücher möglich wäre, aufzubewahren. Allerlei Nationalgesänge wurden hauptsächlich auf

natürlich nur den Frauen der Arbeiter, welche um die Existenz mitsäufsen müssten, nicht aber den Frauen der Bourgeois, welche keinen Finger krumm machen. Hierauf wurde die Versammlung unter Hochs auf Kühn nach 11 Uhr geschlossen.

Berlin. Die Ferien des hiesigen Stadt-Ausschusses dauern vom 21. Juli bis incl. 1. September. Während derselben werden Termine zur mündlichen Verhandlung nur in den dringendsten Fällen abgehalten werden.

Besitzveränderungen. Die Brauerei in Schönwitz, Kreis Falkenberg, hat Herr Krompholz in Proskau für 54 100 M. gekauft. — Die Apotheke in Guttentag wurde an Apotheker Wiesner, zuletzt Rentier in Breslau, für 100 000 M. verkauft. — Das im Kreise Posen-West gelegene Rittergut Lusowko, in Flächengröße von 849 Hektar und zur Grundsteuer mit einem Steinertragre von 9552 M. eingetragen, bisher Herrn Karl Matthes gehörig, hat der Rittergutsbesitzer Kazimir v. Pluzinski für den Preis von 550 000 M. käuflich erworben.

Gebrecher. Heute früh in der fünften Stunde erstickte ein Nicolaistraße 56 wohnender Kürschnermeister seinen ehemaligen Lehrling, den 16 Jahre alten Wilhelm Landau, wie er sich mit einem Bündel enthaltenden einige Wintermützen, Pelzfragen und ein Paar hohe Stiefel aus seinem Hause schleichen wollte. Der Meister nahm den Burschen fest und übergab ihn einem Schuhmann. Es stellte sich nun heraus, daß der selbe den verschlossenen Bodenraum erbrochen und die Sachen da gefüllt hatte. Da in letzter Zeit mehrere derartige Bodenräume begangen worden sind, liegt der Verdacht nahe, daß Landau bei denselben beteiligt war. Wer irgend welche Angaben darüber machen kann, wird erachtet, sich in Zimmer 12 des Königl. Polizeipräsidiums zu melden.

Johannifeuer. Aus Hirschberg wird uns von unserem O-Terr.-respondenten unter dem 24. d. M. geschrieben: Der gestrige Johannifeuerabend ruhte zu den verregneten gezielt werden. Wenn auch die im Laufe des Nachmittags eingetretene Regengüsse, welche die vormittägliche Hoffnung auf besseres Wetter zu nichts machten, gegen Abend aufhörten, so hinterließen sie doch eine so dicke nebelige Atmosphäre, welche über dem Thale lagerte und die dafselbe umgebenden Höhen gänzlich verbüllte, daß überhaupt nicht zu konstatiren war, ob über den engbemessenen Gerichtskreis hinaus Johannifeuer brannten oder nicht. Nur vor den „Schangen“ und dem Helfton, sowie über Grunau und Straupitz, desgleichen über Schwarzbach und nach Warmbrunn hin zeigten sich die Anzeichen, daß es Johannisevorabend sei.

Aus Frankenstein wird berichtet: Zahlreiche Johannifeuer brannten längs der Gebirgsseite und gewährten vom Schloßberge aus einen imposanten Anblick. Auch unterhalb des Schloßberges wurde ein derartiges Feuer abgebrannt und man konnte schon am Tage beobachten, wie emsig die Jugend außer Dienst gestellte Besen zu diesem Zweck zusammentrug. Die hereinbrechende Dunkelheit fand die Jugend bereits eifrig bei der Arbeit. Zahlreiche Raketen, Böller- und Pistolenköpfe, die unaufhörlich knatterten, trugen zur Belebung des Schauspiels noch besonders bei.

Auch weiterhin im Gebirge bis zum Mährischen Gesenke und andererseits auf den Bergen des Waldenburger Gebirges leuchteten zahlreiche Johannifeuer auf und wurden die üblichen Fackelreigen mit brennenden Theergetränkten Besen ausgeführt.

Hirschberg. Am 26. Juni. [Über den Überfall im Gebirge.] Der bereits telegraphisch gemeldet wurde, berichtet der „Bote a. d. R.“ Folgendes: Ein Überfall, der am Dienstag im Gebirge stattgefunden hat, bildete gestern das Tagesgespräch. Da seit 30 Jahren Derartiges nicht vorgekommen ist, und da bekanntlich die Sicherheit in unserem Gebirge absolut nichts zu wünschen übrig läßt, so war das Erstaunen und die Entrüstung über die Frevelthat um so größer. Die an Ort und Stelle eingezogenen Ermittlungen über den Überfall ergeben folgendes: Procurist Scholwer aus Bülichau, 56 Jahre alt, der wie seit Jahren, so auch heuer einige Wochen zu seiner Erholung auf der Spindlerbaude wohnt, hatte am Dienstag einen Spaziergang nach der Koppe gemacht. Bei der Heimkehr wollte Herr Sch. einen Abstecher nach der Wiesenbaude machen. Gegen 5 Uhr Nachmittags in der Nähe der Baude, ungefähr 150 Schritt von der österreichischen Grenze, sprangen drei Kerle aus dem Gebüsch und schlugen auf den ahnungslos Dahingehenden mit Knütteln ein. Trotzdem sich der Überfallene mit dem Schirme zur Wehr setzte, machte ihn ein Schlag auf den Kopf bewußtlos. Nachdem er nach längerer Zeit wieder zu sich gekommen war, fehlte eine Vorse mit 70 M. seine goldene Uhr und ca. 180 M. in Gold und Banknoten waren noch vorhanden. Als er der Wiesenbaude zuwandte, trafen ihn Häring aus Krummhübel und ein Deiterreicher, die nach der Wiesenbaude eilten, einen Gebüschstrahl holten und den schwer Verletzten nach der Baude transportierten, wo ihm das Blut abgewaschen und er zu Bett gebracht wurde. Mittlerweile war die Sache auf der Koppe, der Rieben- und der Prinz Heinrich-Baude bekannt geworden. Herr Hein von der Wiesenbaude machte unter den bei ihm eintreffenden Touristen einen Stabsarzt anständig, der vom Pezzer herausgekommen war und nach der

Wiesenbaude eilte, um dem Verwundeten einen Notverband anzulegen. Unterdessen hatte Herr Wohl von der Koppe nach Arnsdorf telegraphiren lassen wegen eines Arztes. Um 9 Uhr kam Dr. Eisner mit den Gendarmen aus Arnsdorf und Krummhübel an, ihnen schloß sich Herr Exner jun. an. Die drei Herren ritten dann unter stürmendem Regen über die Hampelbaude nach der Wiesenbaude, wo sie Mittwoch früh drei Uhr anfanden. Dann haben die beiden Herren, Dr. Eisner und der in der Wiesenbaude weilende Stabsarzt, den Verwundeten regelrecht verbunden. Gestern — Mittwoch — wurde der Kranken von acht Trägern in einem Bett von der Wiesenbaude zu Thale und zwar nach Arnsdorf ins St. Benno-Stift getragen, wo er kurz nach 4 Uhr ankam. Der auf der Riesenbaude stationierte Krankenentragschor erwies sich als nicht bequem und praktisch genug. Man hofft, daß die erhaltenen Wunden, wenn auch schwer, so doch nicht lebensgefährlich sind, da allem Anschein nach am Kopf nur Haut- und Fleischwunden, aber keine Brüche sich befinden, während allerdings ein Arm gebrochen ist. Nachdem der Verwundete ca. 2 Stunden in St. Benno-Stift weilte, war er, wie die eingezogenen Erkundigungen ergaben, verhältnismäßig wohl und konnte sich bereits im Bett aufrichten; auch war das Fieber nicht besonders stark. Im Verdacht der Thäterschaft stehen drei bekannte, vielfach vorbestrafte Stricke, von denen einer vor der That oben von Herrn Elsner in der Prinz Heinrich-Baude, als er einen Wegweiser anangestellt wollte, gesehen worden ist und der nach der That auf der Hampelbaude einen Liter Schnaps gekauft hat. Er ist gestern den ganzen Tag über von den Sicherheitsbeamten gesucht, aber nirgends — auch nicht in seiner Wohnung — angetroffen worden; doch hoffte man ihn bald dingfest zu machen. — Eine uns gestern Abend spät zugegangene Nachricht — deren Nichtigkeit wir allerdings nicht mehr kontrollieren können — melbet die Verhaftung eines verdächtigen Individuums am Bahnhof Schmiedeberg oder Zillerthal. — Hoffentlich gelingt es bald, die Unholde, deren That dem guten Ruf unseres Gebirges solchen Schaden zugefügt hat, hinter Schloß und Riegel zu bringen und sie ihrer gerechten Strafe entgegenzuführen.

Ohlau. Am 25. Juni. [Viehmarkt.] Auf dem letzten hier selbst abgehaltenen Viehmarkt entwickelte sich ein reger Verkehr, da sowohl Käufer als auch Verkäufer recht zahlreich eingetroffen waren. Besonders waren viel Kinder und viel Schwarzwiebel zum Verkauf gestellt. Die Preise waren für Kinder wie für Schweine hoch. Für ein Paar Ferkel forderte und zahlte man 45 Mark und darüber.

Teleg ram m.

Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Rom. Am 26. Juni. Ein Massenrücktritt des Magistrats der Stadt Rom steht unmittelbar bevor. Crispi machte gestern einen erfolglosen Versuch, demselben vorzubeugen.

Paris. Am 26. Juni. Der Fernsprechdienst zwischen Paris und London wird demnächst eingeführt. Die Leitung ist bis Calais fertiggestellt.

London. Am 26. Juni. Ein Vertreter des „Herald“ interviewte den Fürsten Krapotkin, dessen Haus gegenwärtig das nihilistische Hauptquartier ist. Krapotkin, der sich selbst den Großmeister der Nihilisten Europas nannte, sagte, die Inassen seines Hauses hätten, obgleich von der Polizei scharf überwacht, doch im Garten ein Laboratorium, wo Bomben fabriziert würden, die nach Moskau gebracht werden. Ein Versuch, den Zaren durch mit Blausäure inoculirte Eier zu vergiften, mißlang, weil die Kaiserin das Complot entdeckte. Die Untermiitierung des Palastes in Gatschina wurde gleichfalls entdeckt. Die Nihilisten hoffen indeß, ihre Mission durch die Tötung des Zaren in wenigen Monaten durchzuführen.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Kiel. Am 26. Juni. Der Kaiser wohnte heute Vormittag auf der Stations-Yacht der Segelregatta des Marine-Negattavereins bei, an der 67 Segelboote teilnahmen; 18 derselben starteten um den Kaiser-Wanderpreis; nach der Regatta wird sich der Kaiser an Bord der „Irene“ begeben.

Bern. Am 26. Juni. Der Ständerat genehmigte den Niederlassungsvertrag mit Deutschland ebenfalls einstimmig.

Rom. Am 26. Juni. Der Papst hielt Vormittags ein öffentliches Consistorium ab, wobei er den neuernannten Cardinalen Merimillod und Galleani den Cardinalshut überreichte. In dem sich daran anschließenden geheimen Consistorium präconisierte der Papst unter anderen Prälaten den Weihbischof Gockel von Paderborn.

Breslau. Am 26. Juni. [Von der Börse.] Die Börse zeigte nach anfänglicher Festigkeit namentlich für Bergwerkspapiere eine schwächere Haltung. In Berlin war das Gerücht verbreitet, der fallige amerikanische Eisenbericht werde eine mattre Färbung aufweisen. Darauf scheinen die grösseren Abgaben zu basiren, welche nach Berliner Meldungen dort in Montanwerthen zur Ausführung gelangten und die Course derselben, wenn auch nicht bedeutend, herabgedrückt haben. — Für österr. Werthe, fremde Renten und Rubelnoten war dagegen der Grundton durchweg recht fest. — Das Geschäft blieb gering.

Per ult. Juli (Course von 11 bis 13 Uhr): Oesterr. Credit-Actionen 165 1/2 bez., ult. 165 1/2 bez., Ungar. Goldrente 89 1/2 — 5 1/2 bez., Ungar. Papierrente 86 3/4 bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 145 5/8 — 147 1/2 bez., Donnersmarckhütte 85 1/4 — 85 bez., Oberschles. Eisenbahnbetrieb 97 1/2 — 1/4 bez., ult. 97 1/2 — 1/4 bez., Russ. 1880er Anleihe 96 3/4 Gd., Orient-Anleihe II 72 5/8 bez., Russ. Valuta 233 3/4 — 234 bez., Türken 187 1/2 bis 19 — 187 1/2 bez., Egypter 97 1/2 bez., Italiener 94 3/4 — 5 1/2 bez., Türk. Loose 81 1/2 bez., Schles. Bankverein 125 1/4 bez., Breslauer Disconto-Bank 108 1/2 J. Bresl. Wechslerbank 107 Br., Lombarden 60 3/4 — 61 1/2 bez. bis 61 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin. Am 26. Juni. 11 Uhr 55 Min. Credit-Actionen 165, 75. Lavarhütte —. Commandit —. Fest.

Berlin. Am 26. Juni. 12 Uhr 20 Min. Credit-Actionen 165, 90. Staatsbahn 102. — Lombarden 60, 80. Italiener 94, 60. Laurahütte 144, 40. Russ. Noten 234, —. 40% Ungar. Goldrente 89, 60. Orient-Anleihe II 72, 40. Mainzer 118, 40. Disconto-Commandit 222, 90. Türk. Loose 80, 70. Fest.

Wien. Am 26. Juni. 10 Uhr 15 Min. Oesterr. Credit-Actionen 303, 75. Marknoten 57, 47. 40% ungar. Goldrente 103, 30. Fest.

Wien. Am 26. Juni. 11 Uhr 16 Min. Oesterr. Credit-Actionen 303, 85. Ungar. Credit —. Staatsbahn 233, 75. Lombarden 139, 85. Galizier 200, 50. Oesterr. Silberrente 89, 10. Marknoten 57, 42. 40% ungar. Goldrente 103, 30. do. Papierrente 99, 70. Anglo-Austria 153, 30. Alpine Montanwerthe 99, 40. Fest.

Frankfurt a. M., Am 26. Juni. Mittags. Credit-Actionen 164, —. Staatsbahn 202, 62. Galizier 173, 50. Ung. Goldrente 89, 60. Egypter 97, 50. Laurahütte 144, 50. Fest.

Paris. Am 26. Juni. 30% Rente —. —. Neueste Anleihe 1877 —. —. Foncier —. —. Staatsbahn —. —. Lombarden —. —. Egyptier —. —. Italiener —. —. Escompte —. —.

London. Am 26. Juni. Consols von 1889 96, 11. Russen Ser. II 98, —. Egypter 96, 62. Staubregon.

Wien. Am 26. Juni. [Schluss-Course.] Fest. Cours vom 25. 26. Cours vom 25. 26. Credit-Actionen 302 25 304 15 Marknoten 57 50 57 47 St-Eis.-A.-Cert. 230 50 233 75 40% ang. Goldrente 103 25 103 35 Lomb. Eisenb. 133 25 140 — Silberrente 89 05 89 10 Galizier 200 — 200 75 London 117 — 117 — Napoleonsd'or 9 30 1/2 9 30 1/2 Ungar. Papierrente 99 70 99 75

Glasgow. Am 26. Juni. 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen Mixed numbers warrants 45, 2.

Rom, 26. Juni. In Savara (Provinz Gergent) fand am Johannisitag zwischen etwa 3000 Arbeitern der Schwefelgrube, welche wegen Streitigkeiten bezüglich des Lohnes und der Arbeitszeit stritten, und der Polizei ein Handgemenge statt. Drei Gendarmen und ein Unterleutnant wurden dabei verwundet. Arbeiter zündeten den Bürgerclub an; 50 Männer und Frauen wurden verhaftet.

London. Am 26. Juni. Die „Morningpost“ erklärt, der Vertrag mit Deutschland sei durch Rücksichten von großer Bedeutung für beide Reiche dictirt worden. Höher als die territorialen Vortheile muß das hergestellte gute Einvernehmen angeschlagen werden. Um dasselbe vollkommen wirksam zu machen, war erforderlich, die kleine Insel Helgoland abzutreten, die für England nutzlos war, für Deutschland aber wertvoll ist. Daburch stelltte Salzburg die Freundschaft mit Deutschland auf eine breite dauernde Grundlage zum Gewinn für beide Theile. Die Periode der Isolirung Englands sei beendet.

London. Am 26. Juni. Die Bank von England hat den Discout auf 4 Prozent erhöht.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau. Am 25. Juni, 12 Uhr Mitt. O.-P. — m. U.-P. + 0,83 m. — 26. Juni, 12 Uhr Mitt. O.-P. — m. U.-P. + — m.

Handels-Zeitung.

Magdeburg. Am 26. Juni. Zuckerbörse. (Orig.-Telegr. d. Bresl. Ztg.)

	25. Juni.	26. Juni.
Rendement Basis 92 pCt. Rend.	16.50 — 16.65	16.50 — 16.65
Rendement Basis 88 pCt.	15.80 — 16.10	15.80 — 16.10
Nachprodukte Basis 75 pCt.	12.00 — 13.70	12.00 — 13.70
Brod-Raffinade I.	27.75 — 28.00	27.75 — 28.00
Brod-Raffinade II.	— —	— —
Gem. Raffinade II.	26.50 — 27.00	26.50 — 27.00
Gem. Melis I.	25.75	25.75
Tendenz: Rohzucker unverändert. Raffinierte unverändert.		
Termine: Juni 12,30, Juli 12,27 1/2. Schwach.		

Hamburg. Am 26. Juni. 10 Uhr 35 Min. Vorm. Zuckermarkt.

[Telegramm von Arnthal & Horschitz Geor. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrainer in Breslau.] Juni 12,32 1/2, August 12,35, October-December 11,87 1/2, März 1891 12,12 1/2, Mai 12,32 1/2, — Tendenz: Ruhig.

Hamburg. Am 26. Juni. 10 Uhr 20 Min. Vormittags. Kaffeemarkt.

[Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.] Juli —, September 87 3/4, December 80 1/2, März 1891 78 3/4, Mai 1891 78 3/4, Tendenz: Behauptet. Zweitägige Zufuhren: Rio 15 000, Santos 3000 Sack. Newyork 5 Points Hause.

Leipzig. Am 25. Juni. Kammerg-Terminmarkt. (Orig.-Bericht von Berger & Co. in Leipzig.) Nachdem gestern Abend à 4,27 1/2 Mark noch ein grösseres Geschäft gemacht worden war, setzte man heute infolge der Nachrichten über die Eröffnung der Londoner Auction mit einem Abschlag von 10 Pfg., also mit 4,17 1/2 M. für entfernte Termine ein und ermittelte sogar bis auf 4,15 Mark bei sehr stillem Geschäft. Gesamtumsumsatz bis heute Mittag 340 000 Ko. An der Börse trafen beruhigtere Antwerpener Terminmeldungen ein, sodass auch unser Markt sich ein wenig befestigte und Preise wiederum auf 4,17 1/2 M. stiegen, auf welchem Höhepunkt sie sich auch bis Abends hielten. Seit Mittags 12 Uhr wurden perfect:

5 000 Ko. August à 4,20 M.	5 000 Ko. Novbr. à 4,17 1/2 M.
25 000 " Septbr. " 4,17 1/2 "	5 000 " Decbr. " 4,15 "
25 000 " October " 4	

winn ergeben haben, doch so riskant waren, dass sie leicht zu Verlusten führen könnten. Der Bericht nennt diese Operationen nicht ausdrücklich statutenwidrig, aber er sage, dass sie nicht in den Rahmen der Operationen des Instituts gehörten. Eingehendere und zwar strenge Kritik finde ein Geschäft von 78 Millionen mit der Banque Foncière, betreffend das Quartier Marbeuf, und das werde im Bericht nur als ein Beispiel für noch andere ebenfalls tadellos werthe Operationen erwähnt. Klargestellt werde ferner die autokratische Leitung durch Herrn Christophe, auf dessen Anordnung zuweilen Hypothekardarlehen gegen die Ansicht des Bureaus und der mit der Prüfung beauftragten Personen gegeben worden seien. Auch habe der Gouverneur oft Operationen einer gewissen Art ohne vorgängige Befragung des Verwaltungsrates unternommen. Das sind nur Umrisse, aber sie zeigen, dass für das Institut wie für Herrn Christophe die baldigste Veröffentlichung des ganzen Berichts besser wäre, als dass dieselbe in seinem Wortlaut secret gehalten wird, inzwischen aber Andeutungen daraus ungünstigen Eindruck hervorbringen.

* **Ueber die Hause auf dem Kupfermarkt** wird der „K. V.-Ztg.“ geschrieben: Die erste Hälfte des Juni hat wiederum eine so günstige Veränderung der statistischen Lage des Kupfermarktes gebracht, dass der Preis eine weitere Aufwärtsbewegung erfuhr und am Dienstag der vorigen Woche bis auf 60 Pfd. Sterl. stieg. Seitdem hat zwar die Kauflust nachgelassen und der Preis bis zum Schluss der Woche eine Abschwächung bis auf 58 Pfd. Sterl. 5 Sh. bis 58 Pfd. Sterl. 7 Sh. 6 D. Kasse erfahren; aber die Stimmung bleibt günstig. Nach der von der Firma H. R. Merton & Co. veröffentlichten Statistik haben die gesammten Zufuhren nach England und Frankreich während der ersten Hälfte des Juni nur 6381 t, die Ablieferungen in demselben Zeitraum dagegen 12 730 t betragen, so dass die sichtbaren Vorräthe sich gegen Ende Mai ferner um 6349 t verminder haben. Addirt man dazu die Bestandsnahme des Mai um 4842 t, so haben sich die Läger seit Monatsfrist um 11 191 t verringert, seit dem Zusammenbruch des Kupfer-Rings am 31. März 1889 um 49 184 t. Am 15. d. M. betrugen die sichtbaren europäischen Vorräthe nunmehr nur noch 71 742 t, dazu schwimmend von Chili und Australien 3950 t, ergiebt ein Gesamtstagger von 75 692 t. Die Aufwärtsbewegung findet aber ihre Stütze nicht sowohl in dem wesentlich vermehrten Verbrauch, als auch in den von Chili eintreffenden Nachrichten, wonach sich die Erzeugung in jenem Lande mehr und mehr verkleinert. Ein in diesen Tagen eingetroffener Bericht des englischen Consuls in Coquimbo besagt, dass die Lage der Kupferminen jener Provinz keine glänzende sei. Bei einem Preise von 50 Pfd. Sterl. frei London würde allerdings die Erzeugung sehr gut lohnen; aber unglücklicher Weise fingen die alten Minen der Provinz an sich zu erschöpfen, während keine neuen von dauernd grösserer Ertragsfähigkeit entdeckt seien. Der Consul fügt übrigens noch hinzu, dass infolge des Rückganges der Kupfer-Erzeugung verbunden mit dem so starken Fall der Preise in Coquimbo im Jahre 1889 viele Zahlungseinstellungen vorgekommen seien, er mahnt deshalb zur Vorsicht beim Eingehen von Verbindungen mit dieser Provinz.

Ausweise.

Berlin, 26. Juni. [Wochen-Uebersicht der Deutschen Reichsbank vom 23. Juni.]

Activa.

1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigen deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen) das Pfund sein zu 1392 Mark berechnet	881 821 000 M.	-	1 212 000 M.
2) Bestand an Reichs-Kassenscheinen	24 742 000	=	512 000
3) Bestand an Noten and. Banken	10 228 000	=	546 000
4) Bestand an Wechseln	498 353 000	=	16 969 000
5) Bestand an Lombardforderungen	89 761 000	=	10 675 000
6) Bestand an Effecten	8 706 000	=	937 000
7) Bestand an sonstigen Activen	46 888 000	=	15 570 000
Passiva.			
8) Grundkapital	120 000 000 M.	Unverändert.	
9) der Reservefonds	25 935 000	=	Unverändert.
10) der Betrag der umlaufenden Noten	966 056 000	=	+ 35 303 000
11) die sonstigen täglichen fälligen Verbindlichkeiten	437 458 000	=	+ 8 438 000
12) die sonstigen Passiva	1 934 000	=	+ 1 445 000

Litterarisches.

Sonnentwende. Neue Dichtungen von Carl Weitbrecht. Stuttgart, Verlag von Adolf Bonz u. Co. — Carl Weitbrecht ist nicht nur ein Landsmann, sondern auch ein Geistesverwandter Uhland's und Mörike's:

Courszettel der Breslauer Börse vom 26. Juni 1890.

Amtliche Course.

Deutsche Fonds.		heutiger Cours.		(Course von 11—12½ Uhr.) Tendenz:	
Bresl. Std.-Anl.	4	102,00	bzB	102,00	B
do. do.	3½	—	—	—	—
D. Reichs-Anl.	4	107,50	B	107,40	B
do. do.	3½	100,60	B	100,60	a65 bzB
Liegn. Std.-Anl.	3½	—	—	—	—
Prss. cons. Anl.	4	106,20	bz	106,25	a15 bz
do. do.	3½	100,50	bzG	100,65	bzG
do. Staats-Anl.	4	—	—	—	—
do. -Schuldsch.	3½	99,60	G	99,60	G
Prss. Pr.-Anl.	55	—	—	—	—
Pfdbr. schl. aktl.	3½	99,10	bzG	99,10	G
do. Lit. A.	3½	99,20	bz	99,25	bz
do. Rusticale.	3½	99,20	bz	99,20	a15 bz
do. Lit. C.	3½	99,20	bz	99,20	a15 bz
do. Lit. D.	3½	99,20	bz	99,20	a15 bz
do. altl.	4	101,00	G	101,25	B
do. Lit. A.	4	101,00	G	101,25	B
do. neue	4	101,00	G	101,25	B
do. Lit. C. S. 7	bis 9 u. 1—5	101,00	G	101,25	B
do. Lit. B.	4	—	—	—	—
do. Posener	4	101,80	bzB	102,00	a101,90
do. do.	3½	98,20	bzG	98,40	bzB
Centrallandsch.	3½	—	—	—	—
Rentenbr., Schl.	4	102,60	G	102,80	G
do. Landescl.	4	—	—	—	—
do. Posener	4	—	—	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—	—	—	—
do. do.	3½	98,25	bz	98,25	a30 bz
In- u. ausl. Hypoth.-Pfandbriefe u. Industr.-Obligat.					
Goth. Gr.-Cr.-Pf.	3½	—	—	sq qz	7,30
Russ. Met.-Pf.	4½	—	—	—	—
Schl. Bod.-Cred.	3½	97,10	bz	97,15	a20 bz
do. Serie II.	3½	97,10	bz	97,15	a20 bz
do. do.	4	101,15	bz	101,15	bz
do. rz. à 110	4½	110,65	bzG	110,80	G
do. rz. à 100	5	103,50	B	103,50	B
do. Communal.	4	—	—	—	—
Brsl. Strssb. Obl.	4	—	—	—	—
Dnnrsmkh. Obl.	5	—	—	—	—
Henczel'sche	—	—	—	—	—
Partial-Obligat.	4	—	—	—	—
Kramsta. Oblig.	5	—	—	—	—
Laurahütte Obl.	4½	—	—	—	—
O.S.Eis. Bd. Obl.	4	—	—	—	—
T. Winckl. Obl.	4	101,00	B	101,00	B
v. Rheinbabensche Khlg. Obl.	4	99,10	B	99,10	B
Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.					
B.-Wsch. P.-Ob.	5	—	—	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	—	—	99,00	bz
Ndrsch. Zweigb.	3½	—	—	—	—

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen

zum Bezug von preussischen 3½% Consols

Laufende Zinsen bis 1.7. 1890).

(OS.Eisb.-Pr.LH 4

dto. dto. v. 79. 4½

R.-O.-E.-Pr.S.II. 4

100,50 B

100,40 bzG

100,40a50 bzB

Eisenbahn-Stamm- und Stamm-Prioritäts-Aktionen.

Börsen-Zinsen 4 Prozent. Ausnahmen angegeben.

Dividenden 1888-1889.

Br. Wsch. St.P. 2½

Galiz. C. -Ludw. 4

Lombarden.

Lübeck-Büchen.

Mardinwsh.

Marienb.-Mlwk.

Oest.-franz. Stb.

*) Börsenzinsen 5 Prozent.

Ausländisches Papiergef.

Oest. W. 100 Fl.

Russ. Bankn. 100 SR.

233,70 bz

233,90 bz

Ausländische Fonds und Prioritäten.

Egypt.Stts.-Anl. 4

Griechisch. Anl. 5

do. cons. Goldr. 4

do. Monop.-Anl. 4

Italien. Rente. 5

do. Eisenb.-Obl.

58,15 G

58,20 bz

98,00 ebzB

98,00 B

do. Prior.-Act. 4

Mex. cons. Anl. 6

99,00 B

98,75 B

Oest.Gold-Rente 4

94,50 G

94,60 B

do. do. M/N. 4½

—

do. do. M/S. 5

—

do. Silb.-R. J. 4½

77,10 B

77,20 B

do. Loose 1860

126,00 ebz

68,10 bz

68,10 bz

do. do. Ser. V.

do. Liq.-Pfd. 4